

Der Lobbyist der heilenden Pilze



Hat seine Mission gefunden: Thomas Falzone (40) will den Schweizerinnen und Schweizern die Heilpilze näherbringen – dazu gehört auch der Reishi. Bilder: wue/pd

Thomas Falzone hat ein hohes Ziel: Pilze sollen als Heilmittel ebenso bekannt werden wie die Homöopathie. Der Seemer hat deshalb die Gesellschaft für Vitalpilzkunde gegründet und wirbt mächtig für «das faszinierendste Lebewesen».

Als Wissenschaftler die Gletschermumie Ötzi genauer untersuchten, fanden sie in seiner Gürteltasche zwei Pilze: «Der eine hielt Darmparasiten in Schach, den anderen brauchte Ötzi wohl, um Wunden zu heilen», sagt Thomas Falzone, Präsident der Gesellschaft für Vitalpilzkunde Schweiz (GFVS). Der chinesische Therapeut aus Seen erzählt gerne von diesem Fund, der einen Blick in eine längst vergangene Zeit ermöglicht. Er ist für ihn ein Beweis, dass «das Wissen über heilende Pilze eben uralte ist».

So hätten Pilze auch in der Klostermedizin eine Rolle gespielt. Ihre Heilkräfte seien jedoch langsam aus dem Gedächtnis der Allgemeinheit verschwunden. Denn für die Mönche und Nonnen wurden Pilze zu unberechenbar: Man musste sie sammeln und konnte sich nicht immer darauf verlassen, dass sie da waren, wenn nötig. Und einige von ihnen seien für heidnische Rituale verwendet worden, um das Bewusstsein zu erweitern. «Beides mochten die Klöster nicht.» Die Folge: Der gute Ruf der Pilze litt schwer, und die Klostermediziner «schwenkten immer mehr auf Heilpflanzen um».

Falzone will dieses Malheur beheben und die Wirkung von heilenden Pilzen wieder mehr bekannt machen. «In China ist dieses Wissen traditionell verankert.» Nach den Beweggründen gefragt, beginnen seine Augen zu leuchten: «Pilze gehören zu den ältes-

ten und grössten Lebewesen.» Über Jahrmillionen hätten sie gelernt, zu überleben. Deshalb ist Falzone überzeugt: «Von diesen Überlebensstrategien können wir profitieren.»

Zusammen mit zwei Winterthurern hat er deshalb die Heilpilz-Gesellschaft gegründet. Eine Organisation mit Sitz an der Brunngasse, die als Informationsplattform und Lobbyingbetrieb dient. «Wir fühlen uns auch verpflichtet, den Kunden reine Produkte zu garantieren.» Meist werden Heilpilze wie der Reishi (siehe Kasten) als Pulver in Kapseln eingenommen, die importiert werden. Da sei es wichtig, dass man wisse, was in dieser Kapsel drin sei. «Über das Internet kann man vieles bestellen. Deshalb lassen wir die Produkte im Labor überprüfen.» In diesem Sinn «sind wir auch eine Konsumentenschutzorganisation».

Glaube hilft der Heilkraft

Grundsätzlich ist für Falzone eine Pilztherapie immer eine Ergänzung zur Schulmedizin. Gerade bei schwer kranken Patienten behandelt er eigentlich nur in Absprache mit dem zuständigen Arzt. Aber es sei auch schon vorgekommen, dass ein Krebspatient auf alternativer Medizin bestanden habe. «Das kann mal gut, aber auch mal schlecht gehen.» Gut sei auf jeden Fall, wenn man Heilpilzkapseln vorbeugend einnehme – und an ihre Wirkung glaube. (MARISA EGGLI)

DREI PILZE FÜR DIE ABWEHRKRÄFTE



In der chinesischen Medizin gilt der **Reishi** oder Glänzende Lackporling als König der Pilze: «Er kann am meisten», sagt Fachmann Thomas Falzone. Der Reishi stärkt das Immunsystem, hilft bei Herz-Kreislauf-Problemen, entgiftet die Leber und soll dem Altern entgegenwirken können.



Auch der **Champignon** ist ein Heilpilz. Wie viele stärkt er das Immunsystem. Zudem soll er vorbeugend das Risiko für Brustkrebs und Prostatakrebs senken. Am besten sei, zweimal pro Woche ein Gericht mit Champignons zu essen, sagt Thomas Falzone.



Will man seine Abwehrkräfte für den Winter stärken, solle man **Shiitake** essen. Man kann ihn braten oder kochen. Und er soll seine Heilkraft auch dann nicht verlieren, wenn das Gericht aufgewärmt werden muss. (meg)

Die SP hofft auf das Sportzentrum

Dass für den Bau des Sportleistungszentrums ein bewilligungsfähiges Projekt vorliegt, freut die SP. Zwei Initianten wollen am Deutweg ein Zentrum für Spitzensportler bauen, das zwei Dreifachturnhallen, Krafträume und eine Unterkunft beherbergt («Landbote» von gestern). Dem Bau weichen müssten der Verkehrsgarten und die Garderoben des FC Tössfeld. Der Stadtrat müsse «gleich gute Alternativstandorte» finden, fordert die SP.

Für die SP ist entscheidend, dass die lokalen Vereine die Infrastruktur nutzen können. Die Dreifachturnhallen würden die Not der Hallensportvereine lindern. Diese fordern, dass die Stadt eine Heimarena baut. Zumindest «die Stossrichtung der Initiative» werde von der SP unterstützt, sagt Parteipräsident Christian Ulrich. (fmr)

15 ohne Gurten, drei am Telefon

Die Stadtpolizei Winterthur hat am Donnerstagabend an der Unteren Vogelsangstrasse während einer Stunde eine Gurten- und Natelkontrolle durchgeführt. 15 Autoinsassen waren nicht gesichert und drei Autolenkender waren während der Fahrt verbotenerweise am Telefonieren. (red)

Gerüstet fürs Berufsleben

Am Donnerstagabend wurden an der Kantonsschule Büelrain Absolvierende der Handels- und Informatikmittelschule gefeiert.

«Heute haben Sie allen Grund zu feiern und sich zu freuen», begrüßte Prorektor Martin Bietenhader die erfolgreichen Berufsmaturandinnen und Diplomanden sowie die zahlreichen Eltern und weiteren Gäste in der Aula der Kantonsschule Büelrain. Leider, so Bietenhader, hätten nicht alle die Abschlussprüfungen bestanden. Ein besonderer Dank gebühre den Eltern, den Lehrpersonen und den Vertretern der Praxisunternehmen, bei denen die angehenden Berufsleute ihr Praktikum absolviert haben.

Komplexe Materie bearbeitet

Darunter befindet sich auch Angela Peter, die sich in ihrer Maturitätsarbeit mit dem «Streit um den Umwandlungssatz» befasst hatte. Ihr Praktikum hat sie bei der Swislife absolviert. Sie hat sich fundiert mit der komplexen Materie auseinandergesetzt. Das Stimmvolk hatte sich im März gegen die Anpassung des Umwandlungssatzes in der beruflichen Vorsorge entschieden. Deshalb brauche sich aber niemand Angst um die

Pension zu machen, hielt Angela Peter in einem Kurzinterview an der Abschlussfeier fest.

Die Berufsmaturandinnen und -maturanden der Handelsmittelschule und der Informatikmittelschule sind nun bereit für den Start ins Berufsleben. «Ich werde künftig auf einer Bank arbeiten», sagte einer der erfolgreichen Absolventen. Sein Kollege hat eine Stelle bei einer Versicherung gefunden.

Zwei verschiedene Schulen

Die Handelsmittelschule (HMS) schliesst stofflich an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe an und endet mit der kaufmännischen Berufsmaturität als eidgenössisch anerkanntem Berufsausweis. Die HMS umfasst drei Schuljahre sowie mindestens ein Jahr Praktikum. Am Ende des Vollzeitunterrichts werden die Diplomprüfungen abgelegt, nach dem Praxisjahr die Berufsmaturitätsprüfungen. Die Informatikmittelschule richtet sich an leistungsfähige Mittelschülerinnen und Mittelschüler mit grossem Interesse an der Informatik. Die Ausbildung dauert vier Jahre. Wer ein Hochschulstudium anstrebt, kann nach der HMS einen zusätzlichen Ausbildungsgang für ein Zulassungszeugnis für eine Hochschule absolvieren. Davon machen allerdings nur wenige Schüler Gebrauch. (CHRISTIAN LANZ)

LOMO

VON JOHANNES BINOTTO

Lob des Verbotes



Ich gestehe: Was die Kindererziehung betrifft, bin ich ein glühender Fan von Verboten. Doch wer nun meint, bei mir zu Hause herrsche Drill wie einst in der preussischen Armee, der irrt sich und hat wohl selber keine Kinder. Verbote haben bei einem Jungen in seinem Alter eine sagenhafte Wirkung – jedoch eine paradoxe. Was habe ich mich beispielsweise abgemüht, den kleinen Racker dazu zu bewegen, wenigstens hin und wieder mal die Hände zu waschen. Gutes Zureden hat da ebenso wenig gefruchtet wie ein wissenschaftlicher Vortrag über die Wichtigkeit der Hygiene. Und auch auf meinen barschen Befehl wurde überhaupt nicht reagiert. Schliesslich habe ich meinem Sohn kategorisch verboten, die Seife zu benutzen. Schon schmunzelte der Schelm und machte

sich kichernd daran, seine Finger zu schrubben. Das funktioniert auch in anderen Belangen. «Wehe, du isst dein Joghurt auf! Du kannst etwas erleben, wenn du das machst!» Solche Sätze – mit möglichst viel gespielter Entrüstung ausgesprochen, höre ich mich nun alle Tage sagen. «Versprich mir, dass du das Zimmer nicht aufräumst!», «Du darfst dir die Schuhe nicht selber anziehen!», «Gemüse essen ist verboten!». Paradoxe Intention nennen Psychologen das. Man befiehlt das eine und meint eigentlich das andere. Wird übrigens auch in Paartherapien angewandt: Der Therapeut verbietet seinen Patienten, in der Zeit bis zur nächsten Sitzung Sex zu haben. Das hat schon vielen Ehen wieder auf die Sprünge geholfen.

Natürlich weiss mein Sohn genau zu unterscheiden zwischen dem ironischen «Verbot», Suppe zu essen, und dem ernstesten Verbot, mit Steinen nach Menschen zu werfen. Umso mehr geniesst er die Übertretung meiner Pseudobefehle: ein guter Kompromiss zwischen Autorität-akzeptieren und Ungehorsam. Wenn Sie also demnächst in der Stadt einen Vater sehen, der seinem Kind befiehlt, im Laden auf keinen Fall «Grüezi» zu sagen, lamentieren Sie nicht gleich über den allgemeinen Niedergang der Sitten. Der Vater versucht seinem Sohn nur etwas Anstand beizubringen.

ANZEIGE

FDP
Die Liberalen

Mehr Krippenplätze fürs gleiche Geld!

Weniger Bürokratie, mehr Engagement für Kinderkrippen: Die FDP hat am 1. Juli 2010 ihre Petition „Mehr Krippenplätze fürs gleiche Geld“ eingereicht. Ihr Ziel: Engagierte Eltern und Krippenleiterinnen sollen ihr Fachwissen weiterhin gern einbringen können. Davon profitieren alle: Es gibt mehr Jobs, mehr sichere Renten und mehr Krippenplätze fürs gleiche Geld*.

Barbara Günthard-Maier, Gemeinderätin FDP

*Volkswirtschaftsprofessorin Monika Bütler im Tagesanzeiger vom 26.10.06

FDP-Winterthur, 8402 Winterthur – www.fdp-winterthur.ch

